nord-nachrichten

3/2015

landesverband nord e.V.
der schutzgemeinschaft deutscher wald

Nord-Nachrichten

26. Jahrgang
Heft 3-2015

Herausgeber
Deutsche Waldjugend
Landesverband Nord e.V.
Thiedeweg 56
22047 Hamburg

Schriftleiter
Torben Klagge
nn@waldjugend-nord.de

Redaktion
diesmal:
Lena, Gesa, Lynn, Olli, Pelle, Lars, Düro & Torben

Grafiker
irgendwie alle, aber das Meiste von Gesa

Layout
wie üblich: alle...

Auflage
480 Stück

Druck
Dietrich GmbH PrintDigital
25482 Appen

Das Deckblatt
Pflanzaktion mit der Stiftung Klimawald (Photo: Stiftung Klimawald)

„Galerie“
diesmal: zwei „aneinander hängende“ auf dem Herbstlager Burg

Redaktionsschluss
für NN 1/2016 ist der 24.12.2015
Bitte **sehr** *pünktlich eure Artikel einreichen, unsere nächste Redaktionssitzung wird „analog“ und „offline“!*

Inhalt

Inhalt
.....liest du gerade

Vorwort
Vorwort I.....Seite 3
Vorwort II (zuerst lesen, sonst wird‘s kompliziert).....Seite 4

Neesnack
Wir zelten schwarz.....Seite 5

Irgendwo im nirgendwo
Sommerfest & Hochzeitswals..... Seiten 11, 6
Rumänienfahrt..... Seiten 18, 16, 24, 13
Offenes Lager 2015.....Seite 22
Schlittenhunderennen Trappenkamp.....Seite 15
Der Nebelwolf.....Seite 17
Schwedentour der Hüttener ..... Seiten 25, 21, 12, 7
Pflanzaktion mit Stiftung Klimawald.....Seite 9
Herbstlager Burg .....Seite 14
Osterhajk 2015..... Seiten 8, 19
Ein 5-Minuten-Bericht.....Seite 10

Bienchen & Blümchen
Igel-Beobachter in Hamburg..... Seiten 10, 20, 23
Der echte Norden .....Seite 26

Ohne Worte
.....Seite 27

Game Over!
.....Seite 28

Die Nord-Nachrichten sind keine Veröffentlichung im Sinne des Pressegesetzes und als Mitteilungsblatt nur für Mitglieder der Deutschen Waldjugend, Landesverband Nord e.V., gedacht.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Verbandes oder der Redaktion wieder.
Die Zusendung von Artikeln, Beiträgen, Fotos etc. bedingt keinen Anspruch auf Veröffentlichung. Die Schriftleitung behält sich vor, eingesandte Leserbriefe sinnvoll zu kürzen.

Sendet Eure Beiträge bitte immer direkt an den Schriftleiter!
(Email-Adresse auf dieser Seite oben links)

Zuversicht aus der Vergangenheit - eure Landesleitung zieht Bilanz

Liebe Norder,

das Jahr ist nun fast vorbei, viele von euch sind wahrscheinlich schon in Weihnachtsstimmung, und auch im Landesverband geht das Jahr zu Ende. Wenn wir zurückblicken, dann schauen wir auf ein wirklich erfolgreiches Jahr. Angefangen vom Gruppenleiterlehrgang, dem Tag des Baumes in Kropp, bis hin zum Landeslager in Glücksburg mit über 220 Teilnehmern. Weiter ging es mit dem Orchideenwieseneinsatz, der Einweihung des neuen Seminarraums im Landeszentrum, einem erfolgreichen Offenen Lager und dem neugestalteten Sommerfest. Es folgten der BWR in Hütten, ein Baulager, der Umzug unserer Geschäftsstelle und die Pflanzung mit der „Stiftung Klimawald". Dazwischen lagen immer wieder gut besuchte und sehr erfolgreiche Seminare.

In der Landesleitung hat sich Lasse in die Rolle des Schatzmeisters eingelebt, die neue Homepage läuft zuverlässig, an der Kommunikation mit den Gruppen wurde gearbeitet und Lena ist als Ansprechperson für Kindeswohlgefährdung ins Team gekommen. Wir haben uns mit der Satzung, den Versicherungen des Landesverbandes und den neuen Vorschriften des Ministeriums beschäftigt. Es wurde an einem neuen Konzept für das Landeszentrum gearbeitet und das Archiv ausgelagert, so dass nun das alte Archiv als Büro der Landesleitung genutzt werden kann.

Wie ihr seht, war dieses Jahr für uns Norder sehr ereignisreich und wir sind schon fleißig mit den Vorbereitungen für das nächste Jahr beschäftigt, damit das genau so weitergeht. Spannend wird es nochmal auf dem Herbstthing, denn die Posten des Stellvertretenden Landesleiters, des Schatzmeisters und des Landespressereferenten sind neu zu vergeben. Am Veranstaltungskalender, den ihr mit dieser Ausgabe erhalten solltet, seht ihr, was wir 2016 an Veranstaltungen geplant haben. Ganz besonders freuen wir uns wieder auf das Sommerfest, welches wieder in der neu gestalteten Form stattfinden soll und hoffentlich viel Anklang bei euch finden wird. Auch ein Großprojekt mit der Stiftung Klimawald haben wir vorbereitet, welches auf dem Thing vorgestellt wird.

Es wird also wieder ein spannendes Jahr und wir freuen uns darauf, es mit euch zu bestreiten. Liebend gern nehmen wir auch immer eure Anregungen und Wünsche an, um unsere Arbeit noch erfolgreicher auf euch auszurichten.
Wir wünschen euch, euren Gruppen und euren Familien eine besinnliche Weihnachtszeit und einen guten Rutsch ins neue Jahr!

Horrido
Düro
für die Landesleitung

Der kleine Wichtel

Es war einmal ein glückliches und junges Paar, die alles hatten, was sie brauchten. Sie hatten nur einen Wunsch, der ihr Glück vollkommen machen würde: ein Kind. Schon seit Jahren hatten sie kein Glück dabei, doch dann war es auf einmal so weit und sie wurde schwanger. Aber es war kein Kind, was die Frau geboren hatte, sondern ein kleiner Wichtel. Das Paar war aber so glücklich über den kleinen Wichtel, dass sie ihn sorgsam und liebevoll aufzogen.

Sein Vater brachte ihm alles bei, von Holzhacken, über Kohten aufbauen bis hin zum Essenkochen über einem Lagerfeuer. Der Wichtel lernte sehr schnell von seinem Vater und konnte bald alles, was sein Vater auch konnte. Doch er war so eifrig und neugierig, dass er unbedingt noch mehr lernen wollte. So erlaubten ihm seine Eltern schweren Herzens, von dannen zu ziehen - in die weite Welt, um noch mehr lernen zu können. Daraufhin machte der Wichtel sich mit einer Kohte, einem Rucksack und einem Kompass auf den Weg. Sein Vater hatte ihm erlaubt überall hin zu gehen, wenn er auf sich aufpasse - nur in den dunklen, tiefen Wald dürfe er nicht gehen, denn dort lauern die Nebelwölfe. Von seinen Großvater hatte er erfahren, dass die Nebelwölfe zum Vorschein kommen, wenn Nebel auftritt und sie dann gefrässig alle Menschen zerfleischen.

So befolgte er die Worte seines Vaters und ging viele Jahre in die weite Welt, nur nicht in den dunklen tiefen Wald. Nun war er schon viele Jahre unterwegs gewesen und er hatte schon vieles gelernt und gesehen - und nun war er so neugierig, dass er die Worte des Vaters zur Seite schob und in den Wald maschierte.

Und was er in diesem Wald alles erlebt, könnt ihr heraus finden, wenn ihr die Türchen in dieser NN öffnet.

Horrido,

Lena
für die Redaktion

Anm. d. Red.:
Die Redaktion der NN wünscht euch viel Spaß beim **(hin- und her)blättern** in dieser NN – **achtet am Ende jeder Seite auf das Kalendertürchen oder den Weihnachts-Wichtel, die euch den Weg zur nächsten Seite der NN weisen.** Ein kleiner „Weihnachtskalender“ von uns, damit ihr pünktlich zum Advent das mit dem „das-richtige-Türchen-finden-und-öffnen“ üben könnt :)

Und hier ist auch schon der erste Wichtel, der euch den Weg zeigt - weiter geht‘s nicht auf Seite 5, sondern auf Seite...

Wir zelten schwarz...

...oder eben auch nicht. Natürlich kennt jeder von euch, der schon einmal in Schweden unterwegs war, das „Jedermannsrecht“, das es einem Wanderer oder auch einer kleineren Gruppe erlaubt, an nahezu beliebigen Orten für eine Nacht zu bleiben, dort zu zelten und meistens sogar Feuer zu machen – so lange man den Ort mindestens genau so spurlos verlässt, wie man ihn vorgefunden hat.
Das macht Schweden, und auch das gesamte Skandinavien, zu einem ziemlich akttraktiven Fahrtenland, denn die schönsten Lagerplätze sind zumeist die an einem See mitten im Wald, die noch nie jemand vor einem selber gefunden hat.

Leider gibt es dieses „Jedermannsrecht“, das in Skandinavien historisch bedingt ist, in fast keinem anderen Land – auch nicht in Deutschland. Allerdings hat sich hier bei uns die letzten Jahre von Seiten des Gesetzgebers einiges getan, was ziemlich sicher viele von euch noch nicht wissen – aber unserer Meinung nach wissen sollten.

Die gesetzlichen Details zum „Wildcampen“ regelt jedes Bundesland für sich selber, und auch die Kommunen dürfen diese Details für sich noch anpassen. Das macht die rechtliche Situation nicht wirklich einfacher und klarer. Die Gesetzlage in Deutschland sieht momentan wie folgt aus: generell ist das Wildcampen außerhalb von Campingplätzen bundesweit verboten – außer, es ist explizit vom Grundstücksbesitzer erlaubt. Wird man daher beim Wildcampen entdeckt, so stellt dies eine Ordnungswidrigkeit dar, und kann mit Bußgeld von 50 Euro und bis zu 5000 Euro (in Naturschutzgebieten) belegt werden – sollte man erwischt werden ;-)
Interessant für diese Regelung ist aber, WIE man „schwarz campt“: während der Aufbau eines Zeltes grundsätzlich verboten ist und wie oben beschrieben geahndet wird, ist das Biwakieren (unter einer Plane oder ohne Dach – also genau das, was wir bei Wochenendfahrten oft machen) prinzipiell erlaubt. In vielen Fällen, gerade im Sommer und ohne Zelt, z.B. auf Wochenendfahrten oder Veranstaltungen wie der Schatzsuche, fallen wir also schon unter diese Regelung.

Noch viel interessanter ist dann eine gesetzliche Regelung, die die Bundesländer Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg vor kurzem auf den Weg gebracht haben: seit einiger Zeit dürfen Wanderer und Radfahrer, die in diesen Bundesländern unterwegs sind, dort für eine Nacht an nahezu jedem Ort zelten. Die Grundidee dahinter ist, in diesen Bundesländern den „sanften Tourismus“ zu fördern. Nach Aussage von Hans-Joachim Wersin-Sielaff, einem Mitarbeiter des Brandenburgischen Umweltministeriums, gilt daher: „Wer es abends nicht mehr rechtzeitig zur Unterkunft schafft, darf in der Natur bleiben“.

Natürlich gilt hier ganz besonders die alte Regel: verlasst den Lagerplatz mindestens genau so gut, wie ihr ihn vorgefunden habt – das Einzige, was ihr hinterlassen solltet, ist Eurer Dank.
Und wenn ihr ahnt, wem das Grundstück gehört, auf dem ihr eure Nacht verbringen wollt, beruft euch nicht stur auf das Recht, sondern fragt den Besitzer einfach. Das funktioniert bei allen Halstuchträgern seit Jahrzehnten bestens.
Trotzdem: dem „schwarz Zelten“ sind mittlerweile bundesweit schon viele Hindernisse genommen, und in den nördlichen Bundesländern sieht es mit der Sonderregelung für „sanften Tourismus“ sogar noch viel besser aus. Noch kein „Jedermannsrecht“ wie in Schweden, aber ein großer erster Schritt. Also: kleine Winterfahrt gefällig?

Horrido!
Torben
Rothirschhorte

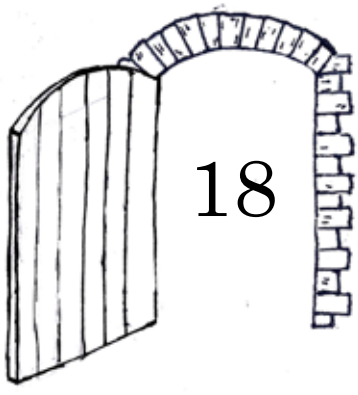
fand ich, dass alles noch so schön ist wie damals.

Die Zeit mag an uns genagt haben und die Jüngeren sehen vielleicht nur dicker gewordene, grauhaarige oder glatzköpfige alte Waldläufer, die immer weniger in ihre Waldjugendhemden passen. Aber innen, ja innen in unserem Herzen sind wir genau wie ihr die Waldläufer, die Singerunden, Lagerfeuer, Schweden, frische Luft, Landes- und Bundeslager, Natur . und Gemeinschaft immer noch sehr lieben.

Danke für diesen schönen Abend und nochmal Kompliment für diesen toll organisierten Tag!!

Horrido!
Steffi

Piere war Gruppenleiter in Fockbek, Dieter in Rendsburg und später hatte ich viele schöne Lager in Burg mit Eule, Moses und Alf und vielen netten Kurzen, die jetzt (oh Schock bei Ebos Beerdigung) schon gestandene Männer sind.



Und beim Lala Glücksburg dieses Jahr

Als Motivation gab es dann Kekse und verschiedenste Geschmacksrichtungen von Joghurt zum Kaffee, denn diese sind einfach einzigartig in Schweden und nach 8 Tagen Wandern eine volle Geschmacksnervenxplosion! Am Nachmittag wurde dann auf dem Marktplatz Karten gespielt und sich gesonnt. Ganz nebenbei wurden wir so auch zu einer Attraktion der Stadt. Zum Abend sind wir dann zusammen zu einem sehr netten Italiener gegangen und haben uns jeder eine große Pizza gegönnt. Der Besitzer war hellauf begeistert von uns und unserer Tour, wahrscheinlich aber auch weil er den Umsatz des Jahres gemacht hat. Zum Übernachten wollten wir uns dann neben den Bahnhof legen. Als uns dort aber schon nach 5 Minuten die Mücken ohne Gnade aussaugten, packten wir doch unsere Sachen und legten uns in den Bahnhof. Leider wussten wir nicht, dass sich dieser von selbst in der Nacht verriegelt und auch von einem Sicherheitsdienst überwacht wird. So bekamen wir noch in der Nacht Besuch von einem Sicherheitsmann. Es war jedoch ein sehr netter Mensch und nach einem kurzen Gespräch mit Jacob ließ er uns weiterschlafen und tat so, als hätte er uns nie gesehen. Eine unglaublich nette Gastfreundschaft. Jacob und ich waren uns einig, dass wir bei uns in Deutschland niemals dieses Entgegenkommen erlebt hätten.

Dienstag 25.08. – Die Rückfahrt
Nach einer doch sehr angenehmen Nacht ohne Mücken im Bahnhof ging unsere Rückfahrt pünktlich mit dem ersten Zug Richtung Göteborg los. Alles verlief ohne Schwierigkeiten, und wie wir es von Skandinavien gewohnt waren, hatte keiner unserer Züge mehr als 5 Minuten Verspätung.
Pünktlich um 19:37 kamen wir dann voller Freude und schönen Fahrtenerlebnissen in Owschlag an.

Es war mal wieder eine Fahrt mit bestem Wetter, einer tollen Gruppe und einer wunderschönen Strecke. Zwar geht der untere Teil des Bergslagsleden mehr durch Zivilisation, doch ist er landschaftlich genauso schön wie der obere Streckenabschnitt. Er ist auch für unerfahrene Gruppen sehr zu empfehlen, da er sehr gut ausgebaut und gepflegt ist. Außerdem kann man ihn sehr gut erreichen, und die Fahrt wird durch das Europaspezial der Bahn unschlagbar günstig.

Horrido
Düro
Hütten

Die Kammer des Schreckens wurde geöffnet

Mit jenen Worten fand sich auch in diesem Jahr wieder in alter Konstellation das Syndikat des Schreckens zusammen, welches schon im letzten Jahr den überbündischen Osterhajk, unter dem Namen „Der Zorn des Nordens“, aufmischte.
Geheime Dokumente, die man uns zukommen ließ, offenbarten, dass das Turnier dieses Jahr unter dem Motto ,,Harry Potter´´ ausgetragen werden sollte. Auch offenbarten sie uns ein verschlüsseltes Rätsel, welches jenen Ort preisgeben sollte, an dem sich die 4 Babaren wieder vereint zusammenfinden würden, um ihre Mitstreiter mit ihren finsteren Mienen und ihrem wilden Gebrüll in Furcht und Angst zu versetzen.
Nach langer Grübelei, und fast schon dem Verzweifeln nahe, entschschlüsselten sie das Geheimnis und fanden heraus, dass wieder eine Odyssee auf sie zukam. Sie sollten nach Bad-Bergzabern in den tiefen Pfälzer Wald reisen. Einem Ort gezeichnet von tannengrünen Berghängen, Schluchten und majestätischen Burgruinen.

Und so begab es sich am Ostersonntag Anno 2015, dass sich die vier Zauberlehrlinge in Olivers Golf 2 auf den langen Weg machten. Noch auf letzter Strecke von Gendarmen auf der Straße gestoppt, parkten sie ihr Gefährt am Zielorte auf einem entlegenen Gelände und ruhten in dieser kalten Nacht hinter einer Hecke. All die Strapazen der Fahrt und die Kälte der Nacht wichen am nächsten Morgen der Euphorie auf die kommenden Tage.

Sie schnürten die Affenrollen auf ihre Fahrtenbären, sattelten diese auf und marschierten strammen Schrittes in den Stadt-park von B.-Bergzabern.

Das gesamte Lehrer-kollegium und auch schon einige Erstklässler waren versammelt, und es herrschte ein reges Treiben an diesem ersten Schultag. Sie gaben ihnen Schulordnung, Papiere mit Anweisungen, und ein sprechender Hut teilte sie und die anderen Gruppen den Häusern zu: Hufflepuff, Ravenclaw, Slytherin und Gryffendor. Die Kammer des Schreckens war von nun an für das Haus „Hufflepuff“ unterwegs.
Die Erstklässler mussten sich allesamt mit einem Zauberstab, Büchern, einem Hut und einem Mantel ausrüsten. Die Kammer des Schrecken konnte sogar mit einer doch recht originellen Hedwig-Immitation auftrumpfen. Nach einer ausgiebigen Rede des Schulleiters Albus Dumbledore sang man die Schulhymne, bekam das erste Wegrätsel, die Wegaufgabe (Kressesamen) und machte sich auf den Weg, der Steil die Hänge hinaufführte. An der ersten Unterrichtsstation wurden die Fähigkeiten des Besenreitens geprüft.
Auf dem weiteren Wege erklommen die Vier die erste Pfalzruine, durchquerten dichte Wälder und fanden sich am Abend, kurz hinter der französischen Grenze zwischen Weinstöcken am Feuer wieder. An diesem Tage gab es durchaus Annäherungsversuche zu den anderen Erstklässlern. War die Gruppe doch im letzten Jahr noch so gefürchtet, schien ihr babarischer Ruf verflogen und man gesellte sich bei Sang, Speis und Trank mit „den Alten“ zusammen.

Am Dienstag folgte das Stadträtsel in der französischen Stadt Wissembourg, geprägt von Zauberstäben, einer Maulenden Myrte, die doch keine war, einer dicken Dame und einem kniffligen Rätsel, das sich nur schwer beschreiben lässt. An diesem Abend erwartete die Kammer des Schreckens ein unvergessliches Geschenk! Auf dem Burgfried der verlassenen Wegelnburg breitete sich das gesamte nächtliche Universum über ihnen aus, während sie im Westen bis zu den Vogesen und im Osten bis zum Odenwald, blicken konnten.
Gefesselt von diesem unbeschreiblichen Anblick, begannen

Herbstzeit ist Pflanzzeit

Die gemeinnützige „Stiftung Klimawald“ und tatkräftige Waldläufer der Deutschen Waldjugend, Landesverband Nord e.V. haben am letzten Oktoberwochenede besonders viele Bäume in Mucheln in den Boden gebracht.
In der Nähe von Plön, in wunderschöner Landschaft, ist ein besonderer neuer Wald entstanden: ein Klimawald. Fast 11,5 Hektar groß ist die ehemals landwirtschaftlich intensiv genutzte Fläche, die die Stiftung Klimawald mit Spenden von Bürgern und verantwortungsvollen Unternehmen hat kaufen können. Darauf wächst jetzt ein neuer Wald. Wald, der bei seinem Wachstum auf ganz natürlichem Weg über die Fotosynthese der Atmosphäre Kohlendioxid entzieht und in der zuwachsenden Holzmasse bindet. Wald, der damit als Klimasenke hilft, den Klimawandel abzumildern. Wald, der Bürgerwald ist und bleibt. Wald, der Klimawald heißt.
Am letzten Oktoberwochenende wurde auf knapp 4 Hektar die Schlusspflanzung vorgenommen. Mehr als 20.000 Bäume kamen in den Boden. Diese große Pflanzung wurde gemeinsam von der Stiftung Klimawald und der Waldjugend geschultert.

Der neue Klimawald wird – gerechnet über ein Baumleben – auf 10qm gut 1 Tonne Kohlendioxid der Atmosphäre entziehen. Dieses wird in der zuwachsenden Holzmasse als Kohlenstoff gebunden. Kohlendioxid ist eines der bedeutendsten Treibhausgase, die für die aktuelle erdnahe Erwärmung ursächlich sind. Auf einem Hektar entsteht eine Klimasenke von mindestens 1.000.000kg CO_2. Ein Kilogramm CO_2 entspricht 509 Liter reinem Kohlendioxid. Auf einem einzigen Hektar Neuwald werden also über ein Baumleben 509 Mio. Liter reines CO_2 gebunden.

Horrido,
Düro & die Stiftung Klimwald

Ein 5-Minuten-Bericht: Odins

Jule, Olli, Hauke-Haro Thomsen und ich, wir waren wandern. Die Wanderung war im Juli. Oliver und Hauke-Haro Thomsen sind am Samstag schon losgegangen. Jule und ich kamen am Sonntag dazu. Wir haben uns in Schleswig getroffen. Dann sind wir losgegangen. Dann sind wir zum Odins gegangen und wollten da essen. Dann sind aber weiter nach Haithabu gegangen. Haithabiu hatte aber zu. Es hat geregnet. Wir sind deswegen doch ins Odins gegangen und haben was gegessen. Wegen des Regens sind wir mit dem Auto nach Frörup gefahren. Wir waren erst in Oeversee und haben bei Maik den Schlüssel für die Hütte geholt. Dann sind wir in die Hütte gefahren. Dann haben wir da übernachtet. Dann sind wir nach Schleswig gefahren. Dann waren wir in Haithabu drinnen. Dann sind wir weitergegangen. Dann sind wir über die Noorbrücke über die Schlei gegangen. Dann sind wir Richtung Bistensee gegangen. Dann sind wir aber nach Hütten zum Landeszentrum gegangen. Ich war zum ersten Mal im Hochzeitswald drinnen. Dann sind wir zum Lehnsberg gegangen. Dann waren wir auf dem Globetrotter-Turm. Dann sind wir zurück zum Landeszentrum. Dann haben wir noch was gegessen, weil Jakob vorher Eintopf gemacht hat. Danke, Jakob, der Eintopf war voll lecker. Dann sind wir schlafen gegangen. Am nächsten Tag war Remisen-Einweihung. Wir haben Fotos von den Bauarbeiten angeguckt. Dann haben wir noch was fürs Offene vorbereitet. Dann bin ich nach Hause gefahren. Jule ist auch nach Hause gefahren. Die anderen sind dageblieben, weil die noch das Offene gemacht haben.

Anm. d. Autors:
neflehrhemthcinhcuahcinnakmed,
tniemegtsnrEtsissad, tbualgreW

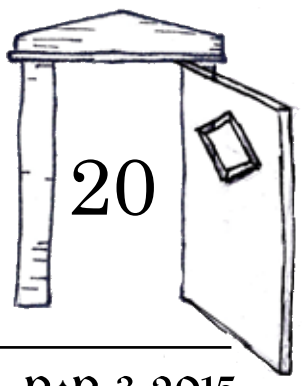
Horrido
Lars
Roter Milan Mölln

Igel-Beobachter in Hamburg

Hallo ihr lieben Waldläufer,
ich bin jetzt seit drei Jahren in Hamburg und studiere da so lustig, aber fleißig, vor mich hin. Das ist sicherlich ein Grund dafür, dass man mich im Landesverband nicht mehr viel zu Gesicht bekommt. Nun habe ich jedenfalls meine erste Abschlussarbeit geschrieben (Bachelor-Arbeit), der nun noch zwei weitere Jahre Studium folgen, bis es wieder ins schöne Schleswig-Holstein geht. Diese Abschlussarbeit habe ich in Bio geschrieben und möchte hier daher ein bisschen vorstellen, was ich da so gemacht habe und wie das funktioniert. Der wichtig klingende Titel meiner Arbeit - Mikrohabitatnutzung des Europäischen Igels (Erinaceus europaeus) im urbanen Raum - bedeutet, dass ich bei Igeln in der Stadt (urban) beobachtet habe, WO sie WAS in ihrem Lebensraum (Habitat) machen. Der Lebensraum ist das Gebiet, in dem sie sich bewegen und das sie nutzen. Ich hatte drei Fragen, die ich beantworten wollte:

- Was machen Igel die ganze Nacht?
- Wo machen Igel das, was sie machen?
- Überqueren Igel in der Stadt Straßen viel oder eher wenig?

Geschrieben habe ich die Arbeit für eine Biologie-Doktorin, die sich seit zwei Jahren nur mit Igeln in der Stadt beschäftigt. Sie möchte wissen, ob sich Igel in der Stadt anders verhalten als Igel auf dem Land und warum es in der Stadt neunmal mehr Igel gibt als auf dem Land. Eine Möglichkeit hierfür ist, dass in der Stadt die natürlichen Feinde des Igels nicht vorkommen, der Uhu und der Dachs. Sie können mit ihren starken Krallen den zusammengerollten Igel öffnen und kommen dann an den ungeschützten Bauch heran. Eine andere Vermutung ist, dass die Igel in der Stadt besser Nahrung finden.



Wie ich gearbeitet habe

Da Igel nachtaktiv sind,

Sommerfest & Hochzeitswald - einmal ganz anders

Anfang September war es mal wieder soweit. Immer, wenn Norla ist, wird verheirateten (oder auch geschiedenen) Waldläufern mit Partner und (falls vorhanden und noch Bock mitzukommen, auch deren Kindern) die Möglichkeit geboten, daran teilzunehmen. Die frisch verheirateten Paare pflanzen einen Baum, die anderen pflegen ihre Bäume. Der/ die ein/e oder andere von euch hat vielleicht auf dem Weg von den Hütten zur Waldkirche schon die Bäume gesehen, manche haben Schilder mit Namen und Hochzeitsdatum.

Da ich irgendwann mal, ich glaube 1986, stellvertretende Landesleiterin war, kenne ich diesen Aktionstag noch, als ich ihn selbst organisiert habe, also schon seit fast 30 Jahren – und seit 1994 dann oft als Teilnehmerin.

In den letzten Jahren war es zwar immer sehr schön, die ganzen „alten Säcke" wieder zu sehen und in Erinnerungen zu schwelgen: von gemeinsamen Erlebnissen beim Gruppenleiterlehrgang, Landes- oder Bundeslagern, Nachtwanderungen usw.. Aber da viele sonst immer auch kleine Kinder dabei hatten, war oft um 21 Uhr der Platz immer leerer geworden und es war irgendwie ein bisschen „die Luft raus".

Dieses Mal aber war alles anders! Ich hatte wohl irgendwie die Einladung nicht richtig gelesen und wie immer etwas zu Essen mit, mein Besteck und Geschirr, so wie jedes Jahr schon und hoffte, dass ich noch einige Teilnehmer kennen würde.
Aber: Ich brauchte nichts von dem Mitgebrachten und es wurde viel besser:

Ich war angenehm überrascht, denn dieses Mal war ein Lager mit lauter „Kurzen" parallel zu uns angeboten worden. Alles war schön gemacht, Kohtenbahnen waren für möglichen Regen gespannt worden. Es gab ein tolles Kuchenbuffet, welches für Waldläuferverhältnisse optisch total super aufgemacht war. Abends war auch wieder für alle eingekauft worden und es gab ein superleckeres Buffet mit allem, was das Herz begehrte. Sogar für Vegetarier wurde etwas angeboten. Einfach toll.

Nach dem Essen nahmen sich die „mittelalten Waldläufer", also diejenigen, die JETZT Gruppenleiter(innen) sind, ihre Klampfen und sogar einen Kontrabass zur Hand, und es wurde begeistert und inbrünstig gesungen. Viele Lieder kannte ich noch und ich war sehr froh, dass der rote und der schwarze Adler immer noch die Runde machte und es war superschön, gemeinsam mit den Alten, Mittelalten und Kurzen bündische Lieder, Fahrtenlieder und andere schöne Lieder zu singen! Es hat mich sehr berührt, dass so vieles noch so ist, wie damals, als ich 1984 die Waldjugend kennen und lieben gelernt hatte, und ich ihr noch immer hoffnungslos begeistert verfallen bin. Eure Freude beim Singen zu erleben war sehr sehr schön.

Einen großen Dank an all diejenigen, die diesen super schönen Tag und Abend für uns ausgerichtet haben! Ich habe wirklich durchgehend an dem Abend nur begeisterte Stimmen gehört und es ist eine schöne Idee, alles nett herzurichten, auch die Kurzen mit rumwuseln zu lassen und das ganze dadurch so wunderbar zu beleben. Kompliment an Euch jetzige Waldläufer. Ihr seid echt gut drauf! Alles war perfekt organisiert, fast unheimlich gut, und so gar nicht typisch für die Waldjugend.

Ich war Anfang 20, als Looshy noch Landesleiter war, ich seine Stellvertreterin.

zum Fische fangen geschnitzt, ein Badesteg gebaut und viel gebadet. Leider hatten wir keinen Erfolg beim Fischfang, so dass wir uns mit Nudeln zum Abendessen begnügen durften. Allerdings konnten wir Jacobs verlorene Socke vom Baden am Abend zuvor wiederfinden und hatten somit doch einen erfolgreichen Tag. Besonders war noch, dass heute die Kleinen mal draußen im Zelt schlafen durften und die Großen in der Hütte übernachteten. Am Abend bekamen wir dann noch Gesellschaft von einer Hamburgerin, die ganz allein unterwegs war und den gesamten Begslagsleden laufen wollte. Sie war von Laxá gestartet und konnte uns noch hilfreiche Tipps für den weiteren Weg geben. Gegenseitig tauschten wir Infos über Hütten und gute Wasserstellen aus.

Sonntag 23.08. – Alte Ostsee

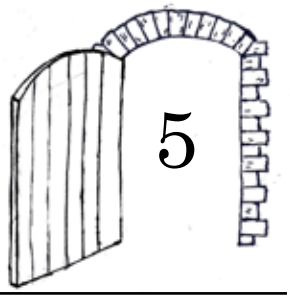
Mit Müsli zum Frühstück, ausgeruhten Gemütern und leichten Rücksäcken ging es weiter. Wir verabschiedeten uns von unserem Besuch und zogen durch die deutlich flachere Landschaft. Wir kamen durch viele Moore und Geröllfelder, die vor vielen Jahren die rauen Küstenstreifen der „Ostsee“ waren. So manche Schlange querte heute den Weg und eine war sogar so groß, dass selbst Jacob vor Schreck in die Höhe sprang. Am frühen Nachmittag kamen wir dann an unserer letzten Hütte an. Sie lag in einer kleinen Schlucht an einem wunderschönen Bach. Anscheinend war diese Hütte auch bei der heimischen Bevölkerung sehr beliebt, denn wir fanden sehr viele schwedische Einträge im Gästebuch, und zum anderen war das Feuerholz fast leer. Doch für uns reichte es noch zum Kochen. Satt und zufrieden genossen wir die letzte Nacht auf dem Wanderweg.

Montag 24.08. – Letzter Wandertag

Da wir nicht gut einschätzen konnten, wie lang wir heute bis nach Laxá brauchen würden, ging es früh aus den Schlafsäcken. Außerdem wollten wir uns noch etwas Zeit zum Bummeln durch die Stadt aufbewahren. Zügig wurden die Rucksäcke gepackt, durch die Übung aus den letzten Tagen klappte es bei allen nun schon innerhalb einer halben Stunde. Wir kamen gut voran, und bald waren wir schon an dem von der Hamburgerin beschriebenen Radweg nach Laxá. Dieser ging direkt neben der Autobahn entlang- nicht sehr schön, aber immerhin die schnellste Verbindung. Die letzten vier Kilometer vergingen wie im Fluge. Doch dann kam die böse Überraschung. Wir hatten uns Laxá als schöne kleine Stadt mit vielen kleinen Lädchen ausgemalt. Die Realität war leider eine alte Industriestadt, deren Blütezeit längst vorüber und die wie ausgestorben war. Wir gingen ins Stadtzentrum, und aus unseren erträumten vielen kleinen Lädchen wurden ein einziger Supermarkt, ein Kiosk, eine Bank und eine Poststelle. Da wir uns sehr beeilt hatten, war es erst 14:00 Uhr, und unser Zug fuhr erst am nächsten Morgen um 7:07 Uhr. Was sollten wir nun also mit all der Zeit anfangen? Jacob und ich entschieden, erst einmal für die Rückfahrt einzukaufen.

Wasserfall, welcher in ein schmales Tal fiel. Dort unten luden wir uns ab und genossen unsere heutige Heimat.
Den Abend genossen wir mit den drei Polen vom Berg, welche wir wiedergetroffen hatten. Es floss noch etwas Palinka, echte Freundschaften entstanden in diesem Tal. Tage später trennte man sich mit einem weinenden und lachenden Auge - zugleich versicherten wir ihnen, mal nach Warschau zu Besuch zu kommen.
Die Fahrt endete für uns mit zwei Tagen Budapest-Aufenthalt in einem Hostel, in dem wir einmal das andere Extrem des „Backpacker“ Urlaubs kennenlernten. Wir benötigten noch zwei Tage, um bis dorthin zu trampen, doch mittlerweile waren wir geübt. Budapest war groß und überforderte mich anfangs ziemlich. Wir hatten ja die letzten Tage kaum Menschen gesehen, doch irgendwie fing mich diese Stadt sehr schnell. Kurzum, Budapest hat die wahrscheinlich schönsten Hinterhofschätze: von bunten Bars mit Tanzflächen bis zu Sofaplätzen überhangen mit bunten Lampen. Ständig der Sternenhimmel über einem, wenn man nachts feiert. Die Museen und Parks sind wie in fast allen großen Städten natürlich klasse!
Zurück gönnten wir uns dann die Zugfahrt, um zeitig anzukommen: die Verpflichtungen in der Heimat riefen schon, aber so zögerten wir die Rückfahrt möglichst lange heraus.
Schon damals, Anfang August, sah man die vielen Flüchtlinge am Keleti Bahnhof von Budapest, welcher jüngst so groß in die Nachrichten gerückt ist. Dort warteten wir, und das war auch unser erster richtiger Kontakt zum Flüchtlingsstrom. Es war ein ziemlicher Schock für uns, zurück in Kiel anzukommen und dort nachts um drei auf einem von der Polizei abgesperrten Gleis zu stehen und zu sehen, wie die Flüchtlingsfamilien, die es fast nach Skandinavien geschafft hatten, nun alle rausgesammelt wurden. Gerade, da wir seit Hamburg mit zwei Familien gesprochen hatten, ihre Geschichte gehört und unser übriggebliebenes Fahrtenessen verschenkt hatten. Wir wollten sie eigentlich in Kiel noch zum nächsten Gleis führen…
Mit einem mulmigen Gefühl erreichte ich mein Bett.
Viel war in den letzten drei Wochen passiert.
Viel Neues hatte ich gesehen.
Noch lange schaute ich in dieser Nacht noch den Mond an - wie ungewohnt er doch durch die Glasscheibe schien.

Horrido,
Mareike
Wanderfalken, Kiel



Feucht & fröhlich - Herbstlager in Burg

Es ist heiß, beinahe etwas zu heiß. Von unten Dampf vom heißen Wasser, von oben Rauch vom Feuer. Wir sitzen im von Ole selbstgebauten Pool und lassen unsere Gedanken über die vergangene Woche schweifen. Herbstlager 2015 in Burg. Wir haben uns etwa 55 Waldläufer aus ganz Nord (und NRW!) in unsere Hütte eingeladen. Los ging's am Samstag, den 17.10., mit dem Aufbau der vom Landesverband ausgeliehenen Großjurte und einem Kennenlernspiel. Das Apfelsaftpressen und das Austesten der Seilbahn waren die Highlights am Nachmittag.

Am nächsten Morgen kommt große Freude auf: die große Überraschung, im strömenden Regen ein dicker fetter Forsteinsatz! Aufgeteilt in Gruppen wird durch den ganzen Wald gewühlt…völlig fertig fallen wir alle am Abend in die Betten. Gott sei Dank kommt Montag etwas entspanntes, AGs wie Traumfänger basteln, Seilbahn fahren, Gitarre spielen und Portemonnaies basteln wurden besucht. Abends kam dann die heiß ersehnte Nachtwanderung! Sieben Minuten, nachdem wir mit Alex zusammen ausgesetzt wurden, standen wir knöcheltief im kalten Matsch. Die Hoffnung anzukommen schwand. Dennoch peilten wir mutig Richtung „Stern XY", im Rücken den großen Wagen. Nach dem Umpeilen kam wieder etwas Hoffnung auf, anzukommen - irgendwann sogar der Gedanke zu gewinnen. Von neun Gruppen kommen wir als einzige an!

Mit den nassen Klamotten der letzten Nacht ging es dann in aller Frühe zum nächsten Forsteinsatz, natürlich auch im Regen. Wir bekamen ein dickes Lob vom Förster, da er sehr erfreut darüber war, wie viel wir geschafft hatten. Mittwoch ging die stinkige und dreckige Meute dann ins Schwimmbad – endlich waschen! Mit zwanzig Leuten (darunter sogar Fremde) saßen wir im Whirlpool. Das Wasser war danach schwarz.

Auch jetzt ist das Wasser im selbstgebautem Pool nicht ganz klar, dafür schon etwas abgekühlt. Also setzten wir uns ans Abschlussfeuer, mit lecker Tschai und Haribo.

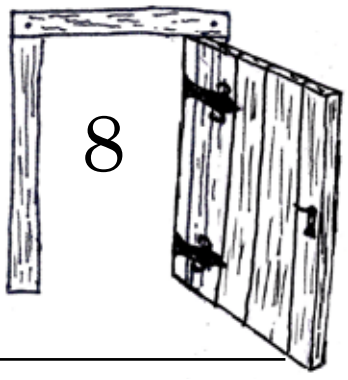
Am Donnerstag stand der Hajk an, den wir beide mit viel Freude geplant hatten. Stationen wie „Flieg los, Kartoffelbrei" (Essen für ein Lager planen), „Der Trödeltrupp – das Geld liegt im Wald" (Reste des Forsteinsatzes beseitigen) und eine Wegaufgabe, bei der ein Kostüm für den Fotowettbewerb erstellt werden musste, führten zu einem zwar verregneten, aber unterhaltsamen Tag.

Freitag standen wieder AGs auf dem Plan. Dieses Mal gab es eine Wildschwein AG: frisch geschossene Wildschweine wurden ausgenommen und für den Abschlussabend verarbeitet. Außerdem wurden Kerzen gezogen und Jacob aus Hütten brachte Wissen über Säugetiere an den Mann. Abends wurde dann lecker gegrillt. Danach fand die Siegerehrung des Haiks, der Nachtwanderung und der im Schwimmbad veranstalteten Wettbewerbe statt.
Und jetzt sitzen wir am Abschlussfeuer und singen gemeinsam. Morgen werden wir früh aufstehen, aufräumen und abbauen.

Es war ein sehr schönes Lager, trotz des schlechten Wetters hatten wir meistens gute Laune und viel Spaß!

Horrido,
Paula und Amy
Waldjugend Burg

(Anm. d. Red.: das diesmalige Galerie-Bild kommt auch von diesem Lager...)



Von fliegenden Waldläufern und reduzierten Grabsteinen

Ich bin neulich mal an einer Firma vorbeigelaufen. Die hatte ein Schild, wo draufstand, dass Austellungsstücke bis zu 50% reduziert seien. Die haben Grabsteine verkauft! Ich bin zwar erst 18, aber man kann ja schon einmal für das Alter vorsorgen.
Und ja, die Rückfahrt vom Schlittenhunderennen dieses Jahr war auch sehr interessant, um mit der Geschichte einmal von hinten anzufangen.
Das mit den Grabsteinen fiel mir ein, nachdem Olli und ich an einem Autounfall, wo es ordentlich gerumst und geklirrt hatte, vorbeigefahren waren. Auf den Straßen war ein bisschen Trubel und hier und da eine Baustelle. Dennoch bin ich heil und müde zu Hause angekommen!
Aber nochmal von vorne und vom Anfang: am Freitag ging es los, wir starteten in Tornesch vor unserer Hütte. Dora fuhr mit ihrem

neuen Navi, und Olli planlos. Bei Torben gab es dann nur verschimmeltes Brot und altes Regenwasser für uns. Wir hatten keinen Spaß und durften keine Spiele spielen, weil er uns sonst verprügelt hätte!
Nein, so war das dann doch nicht – nochmal von vorne:
Bei Torben gab es dann Tee und Spiele und etwas zu essen, so dass wir einen sehr angenehmen Abend hatten. Es wurde geplauscht, herumgealbert und sich um die Schaukel gestritten. Am nächsten Tag im Wald an der Rennstrecke stellte sich dann heraus, dass dieses Jahr echt viele Starter dabei waren, aber leider kaum große Gespanne. Und an der Kaffeestation gab es dieses Jahr keinen Kaffee - zum Glück hatten wir selber Verpflegung dabei. Im Großen und Ganzen war es ein normaler Tag. Olli und Torben haben Kinder durch die Gegend geworfen, wir sind uns alle gegenseitig auf die Füße gesprungen und haben hin und wieder Startnummern abgekreuzt.
An diesem Abend hatte ich dann noch die schreckliche Geschichte, warum es in Trappenkamp keine Waldjugendgruppe mehr gibt, erzählt (Torben ist ein Nebelwolf und hat alle aufgefressen). Niemand weiß genau, was damals geschehen ist (es war Torben), aber alle wurden mit Haut und Haar aufgefressen (Torben hatte wohl Hunger), man fand nur ein paar einzelene Wanderstiefel und man hat nie herausgefunden, wer der Täter war (wie schon gesagt, es war Torben).
Der Sonntag war dann zu sonnig für die Hunde, deswegen wurde die Strecke verkürzt. Durch das gute Wetter wurden auch viele Sparziergänger angezogen, und als alles vorbei war, haben wir noch Verstecken gespielt und sind dann gen Heimat gedüst.

Milena
T o r d a l k h o r t e
Tornesch

Schilfsumpf, luden diese auf einen Truck und fuhren dann mit dem vollbeladenen Truck auf der Ladefläche wieder heimwärts und genossen den Feierabend. Das ganze Projekt war unglaublich spannend - vom Lehmhüttenbau bis zum Garten und dessen System. Und wer dort auf der Ecke ist, sollte unbedingt mal bei diesem Geheimtipp vorbeischauen: Andrei freut sich über jeden Gast oder auch Helfer und er erklärt liebend gerne, wie alles funktioniert. Außerdem gibt es täglich lecker Gekochtes aus dem eigenen Garten, und abends nette Runden am Lagerfeuer bei Palinka, dem typisch rumänischen Schnaps!

Nun kam endlich auch Sören an, und weiter ging es in das 150 km entfernte Bergdorf „Borsa“ nahe der Ukraine, denn von dort aus wollten wir in die umliegenden Berge starten. Gesagt, getan, und schon einen Tag später waren wir im Fahrtengebiet. Als erstes wollten wir den Pietrosu besteigen. Einheimische sammelten uns aber auf dem Weg ein, und es gab gleich erstmal ein rumänisches sonntägliches Frühstück für uns drei. Dieses begann erst mal mit Palinka und Zigaretten – es war Sonntags, 9 Uhr morgens – und nachdem man so 4-5 Gläser Palinka eingeschenkt bekommen hat, obwohl man schon nach dem erstem höfflich ablehnte, merkt man, wie die Rumänen so ticken: „Sunday no work … so PALINKA!“ – Naja da hilft nichts, da muss man durch. Wir waren trotzdem alle froh, als die 1,5L Spritflasche mit dem selbstgebrauten Schnaps endlich vom Tisch verschwand und uns die Mutter eine Hühnerbrühe auftischte, darauf folgten Speckstreifen, Gemüse und Salz sowie Fladenbrot. Natürlich alles selbstangebaut und hergestellt - vom Huhn bis zur Gurke. Es folgte eine Führung in die hofeigene Destilliere. Wie man mit den Anlagen dort Schnaps brennen konnte, von dem man nicht blind wurde, blieb uns schleierhaft.

Aber im Ernst, in den ersten 10 Tagen verging wirklich kein Tag, ohne dass wir mit einem Rumänen selbstgebrannten Palinka trinken mussten.

Doch nun fiel uns wieder ein, dass wir ja eigentlich auf die Berge wollten, zu deren Füssen wir gerade im Garten saßen. Also kurz nach dem Weg gefragt und los ging es (eigentlich wollten wir noch eine Wanderkarte kaufen, aber ein Einheimischer meinte, dass wir nur den rot-weißen Markierungen folgen sollten und das nicht nötig sei, da oben benutze niemand Karten…). Und schon waren wir unterwegs, Der Bergweg war relativ gut ausgebaut und natürlich gab es keine Markierungen, dafür aber Forstwege, die diesen ständig kreuzten. Wir wussten schon lange nicht mehr, ob wir richtig waren, hatten nur die grobe Himmelsrichtung Osten, in die wir wollten. Aber der Weg war schön und wir waren nun soweit gelaufen, dass keiner mehr umdrehen wollte, um den richtigen Weg zu suchen. So stritt man sich noch die nächsten Stunden, wo nun der eigentliche Weg verlaufen müsste, bis schließlich alle fanden „Wir haben uns verlaufen.“ Wir versuchten auf die nächsten Berggipfel zu gelangen, um uns einen Überblick zu verschaffen, aber umringt von 2000ern fiel uns das nicht so leicht wie erhofft und der Ausblick verriet,

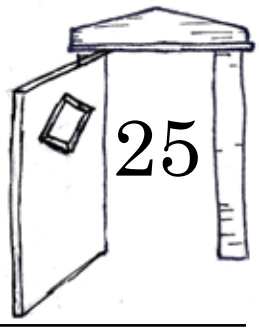
Der Nebelwolf

Weil es in Trappenkamp keine Gruppe mehr gibt, erzähl ich euch, wie es dazu kam. Es war so: In Trappenkamp war wieder Schlittenhunderennen und die Hunde waren schon sehr aufgeregt. Die Waldläufer waren alle in ihren Zelten, doch dann sagte der eine: „ Ich muss mal kurz weg! "Ok", sagten die anderen. Am Abend kam er nicht wieder ins Zelt, Milena machte sich Sorgen und sagte: „Wir müssen ihn suchen!" „Ja!", sagte Olli „Ich sag dem Start und dem Ziel bescheid". „Ja, sehr gut, und ich sag Station Tortuga Bescheid", antwortete Milena. Schließlich machten sie sich auf die Suche. Zwei Stunden Später sagte Gesa „Ich habe ganz zerfetzte Taschen und Taschentücher gefunden"! „ Oh Gott!" meinte Milena nur, und „Kommt" sagte Gesa, „wir suchen morgen weiter". „Seht mal", sagte da Florian, „Nebel, sogar sehr starker!" „Lasst uns los" sagte Gesa ganz müde. „Ja Ok", stimmten alle zu. Am nächsten Morgen suchten sie weiter, aber vergeblich, der Gesuchte blieb noch immer verschwunden, doch dann kam wieder dieser starke Nebel. „Ich sehe da so einen großen Schatten" sagte Sven, „Naja kann ja nur ein Wildschwein oder so sein".

Als sie in ihren Zelten waren, aßen sie Abendbrot und spielten - nur Olli nicht, er überlegte, wo der Verschollene sein könne. Doch dann geschah noch etwas: als Milena Olli holen wollte, sah sie ihn nicht - sie ging ins Zelt rein und sagte, „Olli ist weg", worauf Dora „Und das auch noch, oh je" antwortete, während Luca dazwischen laberte, „lass doch mal einen Tag warten". „Ja, Ok", sagten die anderen. Am übernächsten Tag haben sie sich dann doch in Gruppen eingeteilt: Julchen & Luca, Gesa & Dora, Sven & Florian und Milena & Lynn. Am Anfang haben wir den Gesuchten nicht gefunden, aber dann haben Julchen & Luca gefunkt, „Wir haben eine Spur von Olli!". „Super! Wo seid ihr?" fragten Sven und Florian „wir sind einmal um die Station Tortuga rum und bei unserer Station". „Sehr gut", sagte Gesa, „Wir kommen!" Eine Viertelstunde später waren alle Gruppen da und sind der heißen Spur gefolgt. An einer Kreuzung verloren wir die Spur, aber es ging im Busch weiter, und dann sahen wir was Unglaubliches: Es war Torben. Er war dieser Nebelwolf, und jetzt stellte sich auch heraus, dass dieser Schatten kein Wildschwein war - es war Torben, aber wo war Olli? Milena machte sich immer noch Sorgen um Olli, er war immer noch weg, und sie fragten den Nebelwolf: „Wo ist Olli?". Torben sagte mit gruseliger Stimme: „In meiner Höhle", und dann fragte Sven noch ganz neugierig „wie bist du eigentlich ein Wolf geworden?". Torben sagte, „Ich habe einen Husky gesehen, von dem ich gedacht habe, dass er ein Husky wäre, aber es war eine spezielle Werwolf-Art, und dann hat der mich gebissen und als ich im Zelt war, musste ich raus, weil das Gift gewirkt hat, und dann war ich ein Nebelwolf." „Ok" sagte die Truppe, „und wie kriegen wir das Gift wieder raus", „mit Antibiotika", sagte Torben. „Ich Funk einmal die Tierärztin an", sagte Julchen. Fünf Minuten später kam die Tierärztin auch schon und spritzte dem Wuschelpelz Antibiotika rein. Aber jetzt mal wieder zu Olli: „Wo ist er?" fragte Milena, „Ich zeige es euch", sagte Torben, und sie gingen zu der Höhle, wo Olli gefesselt war. „Olli!" schrie Luca, "da bist du ja". „Wieso hast du mich mitgenommen?" fragte Olli ganz aufgelöst. „Ich wollte einen guten Freund mitnehmen, denn ich wollte nicht alleine sein", antworte Torben. „Na dann", sagte Olli und sie gingen zu ihrem Zelt und kuschelten sich jeder in seinen Schlafsack und schliefen ein.

Lynn
(das 9-jährige Schlitzohr von nebenan)

P.S. Obwohl Torben schon so viele Härchen hat, sah das alles sehr elegant aus :)



Rumänien, du zauberhafter Balkanstaat

„Lass mal dieses Jahr zusammen wegfahrn,… in Osten tramp´n oder so!“ plapperte mir Maraike mitten in der Hamburger Singerunde ins Ohr. „Jo…geht klar!“ - Und schon war die gemeinsame Fahrt beschlossene Sache.

Als wir uns ein halbes Jahr später fünf Tage vor Abreise nach klassisch bündisch-spontaner Manier das erste Mal auf ein Bier in meiner WG trafen und einen alten Schulatlas aufschlugen hatte ich, zugegeben, schon ein wenig Zweifel. Schnell wurden diese durch unsere aufkommende Euphorie überspielt und man begann zu träumen von Georgien, Istanbul, Budapest, den Karpaten - oder doch lieber in den Kaukasus? „Ne, das ist mir zu warm, dies zu westlich und dort war ich ja schon mal!“ Letztendlich kam dann doch alles anders als gedacht. Sören rief an, er wollte plötzlich mitwandern, und Mona brauchte noch eine Trampeskorte nach Baja Mare in Rumänien, wo sie Freunde besuchen wollte. Damit war alles ganz einfach: wir wollten also in 2er Gruppen lostrampen und uns ein paar Tage später in Baja Mare in Rumänien wiedertreffen, um dort Mona auszusetzen und um dann irgendwo in der Nähe die Karpaten zu bezwingen.

Wir starteten am Sonntagmorgen in Kiel bei Regenwetter und es war auch noch Ferienbeginn – Mist! Wir hatten mit beidem nicht gerechnet! Aber schon das fünfte Auto hatte ein großes Herz und wir sprangen mit auf. So knatterten wir die A7 runter und landeten am Abend nach mehreren Tramps bei Würzburg, wo wir erschöpft über einen Zaun auf das Feld hinter die Raststädte kletterten und dort einschliefen.

Am nächsten Morgen gelang uns der Wechsel auf die A3, welche uns an diesem Tag über Passau, Lins und mitten durch Budapest (unsere Fahrerin wollte tatsächlich mittendurch - das hat ca. 2,5 Stunden gedauert) bis an die Rumänische Grenze führen sollte. 200 Km und ein Grenzübergang lagen nun noch vor uns, doch das Meiste war geschafft - dachten wir, als wir abends unter dem Sternenhimmel einschliefen.

Doch auch diese letzte Etappe hatte es in sich: die Grenze meisterten wir mit Bravour, obwohl der Kontrolleur mir aufgrund meines veralteten Passfotos die Melone vom Kopf nahm und kurz finster mein Gesicht musterte. Nun endlich waren wir in Rumänien angekommen. Eindrücke flogen überall herum, und es war ein richtiges Abenteuer, die Straßen wurden zu Schlaglochfeldern oder gar komplett zu staubigen Steinpisten. Vollbeladene Pferdekarren, auf denen ganze Familien samt Ladung hockten, fahren mit den Autos auf der Straße mit und bremsten den Verkehr immer wieder aus. Improvisierte Wellblechhütten, mittelalterliche Dörfer, zugemüllte Flüsse, Verkaufsstände vor fast jedem Haus, überall leerstehende Bauruinen oder zerfallene Fabrikgelände, natürlich auch eine Menge Sinti und Roma und unglaublich viel Natur zwischen all dem Chaos.

Ich muss zugeben, wir waren ziemlich überwältigt. Wir benötigten den ganzen Tag für diese letzten 200 km, das lag, wie man sich vorstellen kann, an den rumänischen Straßen, denn Trampen klappt dort, wie wir feststellen sollten, deutlich leichter als in Deutschland. Der lokale Nahverkehr ist furchtbar schlecht ausgebaut und es ist dort außerdem Normalität, von Anhaltern Geld zu verlangen, und so verdienen sich dort viele gern etwas dazu. Wir kamen jedoch überwiegend umsonst voran und wenn man bezahlte, dann sind lokale Preise immer noch günstig - nicht nur für deutsche Verhältnisse.

Abends dann in Baja Mare noch ein heftiges Erlebnis, als wir am „Gypsi“-Viertel der Stadt vorbei gefahren wurden, welches teilweise eingemauert wurde und in das sich wohl nicht mal mehr die Polizei rein traute: überall Kinder auf den Straßen, viele Schnüffeln oder Rauchen schon früh. Man erkennt es an den kaputten Zähnen…

Verschreckt liefen wir noch schnell aus der Stadt und hauten uns in den Wald. Zum Einschlafen überlegten wir, was man eigentlich macht, wenn der Bär nachts kommt. Ich konnte deshalb nicht einschlafen und brachte nach längerem Wachliegen unseren Topf mit Essen ein paar Meter weg von unserm Schlafplatz.

Sören und Mona waren nicht so schnell unterwegs wie wir, sie stecken noch irgendwo in Polen. Deshalb halfen wir noch zwei Tage bei Monas Freunden auf einer Eco-Farm mit. Das Ganze nennt sich Wwoofing – man arbeitet Hand gegen Koje und Mampf (die Farm hieß „Baza Ulmu“ für alle Interessierten). Jedenfalls halfen wir Andrei, das Dach seines Eco-Lehm-Hauses mit Reet zu bedecken; wir holten also schwere Reetbündel aus einem 20 Km entfernten

sie zu musizieren und zu singen! „Hey, hey, lasst fahr'n, was früher einmal war...".Die Nacht wurde in einem steinernen Gemäuer in der Burg verbracht. Es ging weiter über Stock und Stein, und so manches Rätsel hielt die vier Schüler in Atem, bis sie am Mittwoch das Bergfest feiern konnten. Auf einem geeigneten Gelände, wo ihnen Wasser und Strom zur Verfügung standen, sollte am Abend ein großes Quidditch-Spiel stattfinden, bei welchem Hufflepuff leider nur knapp den Siegerplatz verpasste. Doch sollte dies keinen Schatten über die schwungvolle Singerunde am Abend werfen, welche sich noch tief in die Nacht zog und so mancher Gesell in Gesellschaft einer Gesellin in die Nacht ritt (Anm. d. Red.: Auf Nachfrage an den Autor: nicht ganz wörtlich zu nehmen...).

Der Morgen danach war kalt, und Väterchen Frost hatte einen weißen Schleier über die Kohten der kampierenden Erstklässer und dessen Lehrerschaft gelegt. Nach einem schnellen Mahl ging es jedoch schon bald weiter, denn ein steiler Aufstieg erwartete die vier Kumpanen aus der Kammer des Schreckens. Die Belohnung offenbarte sich ihnen jedoch recht schnell: Sie durften die mittlerweile dritte Burgruine erklimmen und mussten im folgenden Unterricht ihre schauspielerischen Fähigkeiten unter Beweis stellen. Es ging dann weiter durch Frankreich zur nächsten Ruine und letztendlich wieder zurück in die Pfalz, wo erschöpft an einem See das Nachtlager aufgebaut wurde. Ein eiskalter Wassertroog bot sich für angemessene Körperhygiene an. Langsam aber sicher neigte sich die Reise dem Ende zu. Die vier kehrten am Freitagabend in einem Wirtshaus ein und beglückten den Gastwirt mit munterer Musik und hellem Gesang. „Wir drei, wir gehn' jetzt auf die Walze. Hejo, wohl in die weite Welt. Die Tippelei, ja Gott erhalt se'-weil uns das Wandern so gefällt!…". Die Belohnung war ein festliches Mahl! Original Pfälzer Saumagen und köstliches Bier ließen sich die vier Gesellen schmecken, bevor sie sich nahe dem Wirtshaus zwischen hohen Fichten in Moos betteten.

Der letzte Unterricht fand wieder auf einer Ruine statt. Die letzte von ganzen fünf! Dort wurde auch der letzte BAPB verspeißt (Besonders Angesetzter PowerBrei). Das Rezept ist strengstens geheim! Die Gemüter wurden nun langsam unruhig! Die letzten Meter trennten die Zauberlehrlinge von ihrem Ziel. „Lasst uns laufen! Schneller, immer schneller!! Gerade, als sich die Wolken auftürmten und sich der Regen über das Land ergoß, stürmten die 4 Erstklässler in den großen Festsaal, wo schon fieberhaft für das große Festmahl und einen feierlichen Abend vorbereitet wurde.
Freude und Erleichterung machten sich breit. Es war geschafft!

Stunden später: Albus Dumbledore stand auf einem Podest und verkündete die Ergebnisse des Osterhajks. Haussieg für Hufflepuff! Großes Gejubel machte sich breit. Der dritte Platz: Die Kammer des Schreckens. So kamen sie dem Sieg wieder ein Stück näher und ließen ihre Reise noch bis spät in die Nacht ausklingen, ehe sie am Morgen wieder in ihrem Gefährt saßen und Heim fuhren.

Der Osterhajk ist ein großartiges überbündisches Ereignis, welches uns immer wieder beeindruckt hat und mit jeder Menge Überraschungen begeistert. Die Vorfreude auf das nächste Ostern ist schon wieder gewaltig – und dann holen wir den Sieg nach Schleswig-Holstein!

Horrido!

Lars
Roter Milan Mölln

und Tagsüber schlafen, musste ich zum Beobachten im August und September immer nachts raus. Von acht Uhr abends bis fünf Uhr morgens bin ich da unterwegs gewesen – ganz schön lang! Um immer dieselben Igel wiederzufinden, haben meine Doktorin und ich ihnen Sender am Rücken geklebt. Wir haben hierfür eine kleine Stelle am Rücken von Stacheln befreit und den Sender mit einem medizinischen Kleber befestigt. Dazu musst du Wissen, dass die Stacheln der Igel umgewandelte Haare sind. Das heißt, dass sie ständig nachwachsen. Wenn dann die neuen Stacheln kommen, fällt der Sender somit von selbst wieder ab.
Mit einer Antenne konnte ich dann immer herausfinden, wo meine Igel gerade sind. Selbst wenn sie hinter einer Mauer im Garten oder in einem Gebüsch sind. Und das funktioniert so: Der Sender erzeugt ein Radiosignal, ein „Biep“. Die Antenne empfängt dieses Signal und ein daran angeschlossener Empfänger wandelt das Signal in das „Biep“ um – Wie bei einem Radio. Wenn ich die Antenne in Richtung Sender halte, wird das „Biep“-Geräusch lauter und ich weiß in welcher Richtung der Igel sich befindet.

Ich habe drei Igel beobachtet, allerdings nur Männchen (die Jungs), da die Weibchen (die Mädchen) sich gerade um die Aufzucht der vier bis fünf Jungigel (die Kinder) kümmerten. Dabei wollten wir die Weibchen nicht stören, da es sonst sein kann, dass sie ihre Kinder alleine lassen. Meine Jungs nannte ich Luz, Ted und Bob. In einer Nacht habe ich immer einen Igel verfolgt und mir in einem Büchlein aufgeschrieben, was sie so machen. Alle 15 Minuten einen Eintrag bestehend aus:

Wo genau ist der Igel?
Mit einem GPS-Gerät konnte ich über Satelliten meinen genauen Standpunkt herausfinden. Mit diesen Daten habe ich später Karten hergestellt, die zeigen, wie groß so ein Igellebensraum ist.

Was macht er?
Meistens war dies die Futtersuche, aber auch sich Ausruhen, Laufen oder auch mal um ein Weibchen werben.

In was für einer Umgebung befindet er sich gerade?
Hier schrieb ich auf, ob die Tiere im Gebüsch, auf dem Rasen oder auf festem Untergrund waren.

Und manchmal auch noch besondere Beobachtung dazu: Zum Beispiel, dass sich Igel zusammenrollen, wenn ein Hund kommt und an ihnen riecht, dass ich aber direkt an ihnen vorbeigehen kann, ohne dass es sie interessiert.

Also immer Uhrzeit, dann jede Frage beantwortet und 15 Minuten später nochmal das Ganze. So habe ich ein ganzes Büchlein vollgeschrieben.

Im September habe ich die Beobachtungen aus meinem Büchlein dann am PC bearbeitet, um Antworten auf meine Fragen zu finden.

Was ich herausbekommen habe.

Ich hatte ja drei Fragen die ich beantworten wollte. Zwar sind nicht alle Antworten neu, aber hier sind sie:

Was machen Igel die ganze Nacht?

Die meiste Zeit über suchen sie Futter. Dazu laufen sie herum und suchen zum Beispiel Regenwürmer, kleine Laufkäfer und Schnecken. Manchmal treffen sie dabei einen anderen Igel. Wenn das ein anderes Männchen ist, gibt es einen kurzen Kampf: Sie zeigen sich gegenseitig ihre Stacheligen Rücken und versuchen sich gegenseitig mit der Schnauze wegzustoßen. Der Sieger bleibt dann vor Ort und sucht weiter Essen. Der Verlierer rollt sich erst zusammen und haut dann anschließend ab. Wenn es ein Weibchen ist, versuchen die Männchen, sich mit ihr zu paaren. Das sieht genau so aus wie ein Kampf, nur dass das Weibchen versucht, ihn wegzustupsen, und das Männchen die ganze Zeit um sie herumläuft, bis sie schlapp macht. Das kann schon mal zwei Stunden dauern. Auch ohne, dass es zur Paarung kommt. Das nennt man dann „Igelkarussel“.

Wo machen Igel das, was sie machen?

Die meiste Zeit über waren meine Stadt-Igel auf Rasenflächen in Parks oder Gärten unterwegs. Geschlafen haben sie dann aber im Gebüsch. Um von einem guten Futterplatz zum nächsten zu kommen, benutzten sie aber auch gepflasterte Wege.

Überqueren Igel in der Stadt Straßen viel oder eher wenig?

Da ich nur drei Igel beobachtet habe, kann ich das

waren, kamen bereits zwei andere Wanderer, die aussahen, als hätten sie liebend gern in der Hütte übernachtet. Naja, wir waren Erster (dazu muss man wissen, dass die nächsten Hütten jeweils 20 Kilometer weit weg lagen). Als dann die andere Hälfte ankam, brannte bereits ein Feuer. Schnell ging es noch vor dem Sonnenuntergang zum Baden, und dann gab es leckere Linsensuppe mit Speck. Noch einen Tee zum Abendessen, und dann geht es nach erfolgreichen 21 Kilometern in die Schlafsäcke.

Donnerstag 20.08. – Über den Kungshall

Von Mücken zerstochen endete die Nacht am Moorsee. Schnell das Knäckebrot verdrückt und Sachen gepackt, dann ging es los. Heute stand uns eine sehr bergige Strecke bevor, sodass wir nach zwei Kilometern schon den ersten Berg erreichten. In einem Naturreservat befanden sich wieder Überreste einer Burg. Diese hatte aber eindeutig höhere Wälle als bei der ersten Burg, der wir begegneten. Danach gab es dann den ersten langen Abstieg. Im Tal angekommen füllten wir unsere Wasserflaschen auf und überquerten die Autobahn. Schnell ging es hinauf zum Lekhytteklint, wo wir eine schöne Aussicht auf das Örebrotal hatten. An dem Aussichtspunkt befanden sich noch die Fundamente einer alten Flag-Stellung. Anschließend ging es die letzten Meter hinauf zur Hochebene des Kungshall auf 281,48 Metern. Oben angekommen gab es zur Belohnung eine Portion Frühstücksriegel. Angespornt von der Aussicht auf einen See mit Sandstrand ging es den langen Abstieg hinunter, die letzten Kilometer dem See entgegen. Kurz bevor wir angekommen waren, gab es an einer Herberge noch frisches Leitungswasser. Alle waren schon sehr erschöpf, doch der See war die Mühe wert: ein sehr schöner Sandstrand, eine kleine Hütte, und es war erst 15:00 Uhr. Es dauerte keine zehn Minuten, schon waren alle im Wasser. Doch irgendwie wollte der See nicht tiefer werden. Wir waren schon 200 Meter hinein gegangen, und das Wasser stand uns immer noch nicht über den Bauchnabel. Erst nach weiteren 50 Metern stand einem das Wasser dann bis zur Brust und man konnte schwimmen. Dieses Phänomen erlaubte es uns, ohne zu schwimmen durch die Bucht ans andere Ufer zu gelangen. Ziemlich verrückt, denn es waren bestimmt 300 Meter, und wenn man von außen auf den See schaut, hätte man nie damit gerechnet. Die noch übrige Zeit wurde genutzt, um sich zu sonnen, das Gruppengepäck neu zu verteilen und ganz viel zu essen, denn wir hatten Bergfest. Jacob und ich hatten zuerst Reis mit fetter Käsesauce vorgesehen, und als Lagerfeuerspezial gab es Popcorn und gegrillte Schlagwurst am Spieß. Es war ein wunderbares Mahl mit Sonnenuntergang am See. Langsam fing es dann an zu dämmern, und die Kleinen verschwanden in der Hütte. Da das restliche Gelände es nicht zuließ, ein Zelt aufzustellen, schnappte sich jeder Große eine Kohtenplane und suchte sich ein nettes Plätzchen. Die Nacht war sternenklar und die Mücken leisteten bei dem ein oder anderen ganze Arbeit.

Freitag 21.08. – Erzgruben

Heute hieß es früh aufstehen, da wir noch nicht wussten, an welcher Hütte wir heute enden würden. Nach dem letzten Mal Knäckebrot zum Frühstück ging es wieder los. Wir kamen gut voran und erreichten sehr bald schon die alten Eisenerzgruben, die sehr bedeutend für die Entwicklung der Region waren. Wenn man bedenkt, dass die Gruben in echter Knochenarbeit erschaffen wurden, so war es sehr beeindruckend zu sehen, was die Gier nach Rohstoffen alles schaffen konnte. Kurz danach kamen wir noch an einem alten Hüttenstandort vorbei, wo wir wieder Berge von Schlackegestein finden konnten. Velamshyttan war besonders schön, denn die Schweden hatten die Hütte direkt über einen Bach gebaut, um die Kraft des Wassers für die Maschinen zu nutzen. Von der Hütte war nichts mehr geblieben bis auf die Fundamente, die nun den Bach als Wasserfall in die Tiefe stürzen ließ. Während die Gruppe schon weiter zog, genossen Jacob und ich noch für einen kurzen Moment die Faszination des Ortes auf einer dort aufgestellten Bank. Gegen Mittag kamen wir dann in Sixtorp an, wo wir eigentlich nächtigen wollten. Da hier aber ein Sommerferiencamp stattfand, entschieden wir uns, eine weitere Tagesetappe auf uns zu nehmen und für unseren morgigen Pausentag einen ruhigen Ort zu finden. Müden Schrittes erreichten wir dann schon recht spät die nächste Hütte. Doch alle waren froh, angekommen zu sein, und freuten sich auf den freien Tag. Die letzten Sonnenstrahlen wurden noch zum Baden genutzt, und dann ging es auch schon in die Schlafsäcke.

Samstag 22.08. - Pausentag

Unser wanderfreier Tag startete mit Ausschlafen. Jeder durfte dann machen, worauf er Lust hatte. Es wurden Karten gespielt, Speere

Offenes Lager 2015

Wieder einmal fand in den Sommerferien das Offene Lager im Hüttener Wald statt. Die zwei Wochen waren voller Aktionen, Spiele und auch viel Anstrengung, aber sicher viel Spaß.

Morgens fiel es zwar oft schwer, sich aufzuraffen, den Schlafsack zu verlassen, aber die Mühe lohnte sich und war stets von einem ereignisreichen Tag gekrönt.

Der Start des Lagers gestaltete sich aber etwas kompliziert: Die erste Woche war von ziemlichem Unwetter belastet, was leider dazu führte, dass der Wochenplan ein bisschen durcheinander geriet, da Aktionen ausfielen oder verschoben werden mussten. Die Gräben um die Kohten waren bitter nötig, und die erste Nacht wurde sogar in der A-Hütte verbracht, da es draußen wie aus Eimern goss und die Zeltwände durchsuppten. Dennoch ging das Lager bald einigermaßen seinen gewohnten Gang und es fanden AGs und Forsteinsätze statt. Die schlechte Stimmung wurde mit Singerunden, Spielen und Aktionen im Trockenen wie z.B. dem Kino überwunden.

Die Kinder hielten sich trotz des Wetters tapfer und zeigten großen Einsatz bei den Forsteinsätzen; besonders beim Läutern war der Andrang groß. Auch die AGs waren beliebt und es wurden z.B. Frühstücksbrettchen, Nistkästen oder Portemonnaies hergestellt und mit viel Kreativität verziert.

In der zweiten Woche war das Wetter dann glücklicherweise um einiges besser, und im strahlenden Sonnenschein war der Hajk ein großer Erfolg, ebenso wie der Ausflug nach Husum mit dem Höhepunkt einer Wattwanderung, die von Düro geleitet wurde. Weitere Highlights waren ein Ausflug in den Erlebniswald Trappenkamp, verbunden mit einem Geländespiel, und zwei Besuche im Wellenbad in Eckernförde.

Leider gab es aber auch einige Heimwehprobleme, weshalb eine ganze Reihe Kinder abreisen mussten, und zwei sich sogar kurzerhand entschlossen, den Weg nach Hause zu Fuß zurückzulegen.
Die zwei Ausreißer liefen ganze 15 Kilometer, bis ein Suchtrupp sie fand. Es war großräumig nach ihnen gesucht worden, auch mit Unterstützung der Polizei, und zum Glück wurden die beiden Kinder recht schnell gefunden und sie gelangten unbeschadet nach Hause.

Alles in allem war das Lager trotz der Wetterbedingungen ein großer Erfolg und dank des Einsatzes der Lagermannschaft und der Teilnehmer konnten alle Widrigkeiten überwunden werden.

Jojo
Wanderfalkenhorte Kiel

15

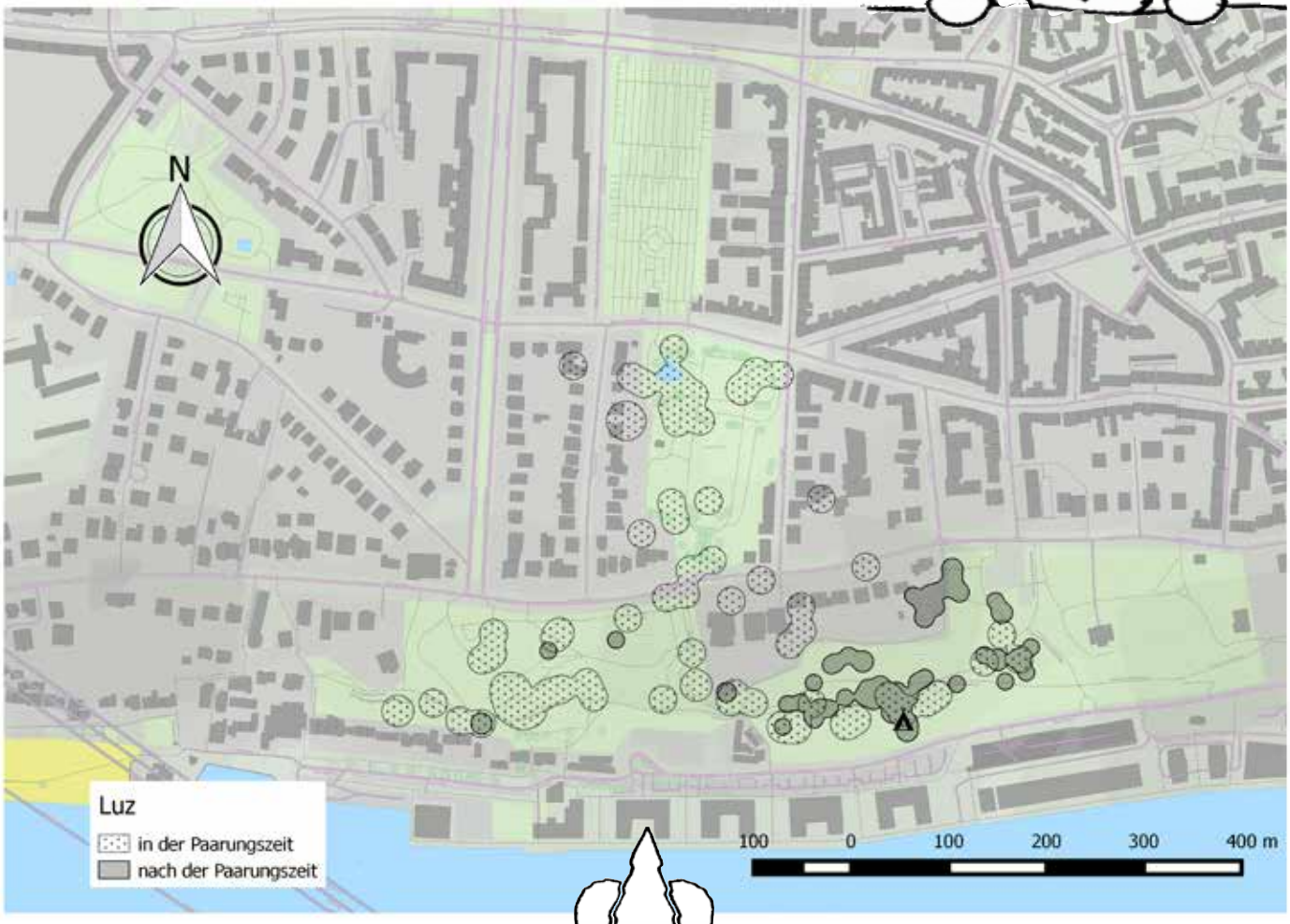
nicht für alle Igel sagen. Bob hat nicht ein Mal eine Straße überquert. Ted und Luz haben jede Nacht Straßen überquert: Luz eine vierspurige Schnellstraße, die Elbchaussee, und Ted eine kleine Nebenstraße. Bei hoher Luftfeuchtigkeit überquerte Ted auch eine vielbefahrene Straße, um auf einen Friedhof zu kommen. Hier waren dann nämlich viele Schnecken zu finden. Luz hörte jedoch auf die Elbchaussee zu überqueren, als die Paarungszeit (Mai bis August) vorbei war. Dann wurde der Bereich, den er benutzte, sehr viel kleiner und er überquerte auch überhaupt keine Straße mehr.
Ich glaube, dass Igel große Straßen nur überqueren, wenn ihnen das etwas bringt: Zum Beispiel gute Futterstellen oder Weibchen zum paaren. Männliche Igel versuchen nämlich möglichst viele Weibchen dazu zu finden. Und anders als der immer treue Schwan oder Rabe lassen Igelmännchen die Weibchen dann wieder alleine und suchen sich die Nächste.
Die Karte unten zeigt, wie viel Gelände Luz in der Paarungszeit nutzte (Gepunktet) und wie viel nach Ende der Paarungszeit (Gestreift). Während der Paarungszeit suchte Luz unterschiedliche Nester auf, um tagsüber in ihnen zu schlafen. Nach der Paarungszeit hatte er dann ein festes Nest (als Kothe markiert), in welchem er wahrscheinlich auch den Winter verbringen wird.

Mir hat das super viel Spaß gemacht die Igel zu beobachten und meine Beobachtungen dann wissenschaftlich auszuwerten. Jetzt bin ich zwar kein toller Wissenschaftler geworden und hab auch nichts bedeutend Neues herausgefunden, aber ich habe wirklich viel gelernt und konnte mal abreiten wie ein richtiger Forscher. Schon ziemlich cool!

Das tolle an dieser Arbeit ist, dass sie dazu beiträgt herauszufinden, was Igel zum Leben brauchen. Und nur wenn wir das über Tiere wissen, können wir sie auch Schützen und dafür sorgen, dass es sie auch in Zukunft noch gibt.

Horrido,

Pelle



dank der Bäume, auch nicht sehr viel. Bald hatten wir auch schon lange die Wege verlassen, weil die natürlich nicht immer nach Osten führten, und liefen frei Schnauze querfeldein durch Wälder, Wildblumenwiesen mit meterhohem Gras und dutzenden bunten Blüten, vorbei an Schäferhütten, die leider alle leer standen - sonst hätte man ja nach dem Weg fragen können. Leider sahen wir die nächsten zwei Tage nur einen Schäfer, der uns fluchend von seinem Land wegscheuchte, als wir zu ihm kamen und ihn fragen wollten.

Zu unserem Glück zog auch noch ein heftiges Gewitter auf, also verzogen wir uns in die nächste leerstehende Schäferhütte und starteten erstmal ein Skatturnier. Eigentlich war ja alles gut.

Die nächsten Tage verbrachten wir damit, in Richtung Osten zu laufen, was ohne Weg ziemlich anstrengend war: so läuft man auf nur drei Kilometern durch drei Täler, die jeweils 500 Meter tief sind, und kämpft sich dabei durch Unterholz, ständig auf der Suche nach einer begehbaren Route für die nächsten 100 Meter Höhe. Schließlich konnten wir in der Ferne den Pietrosu sehen, jedoch brachen wir den Marsch zu diesem ab. Ohne Weg hätten wir am Gipfel keine Chance gehabt, und zu mühsam war es, die restlichen 25 km querfeldein zu laufen. Es ging also bergab auf der Suche nach Zivilisation. Eine Landstraße war bald gefunden, und nach kurzer Orientierung trampten wir Richtung Pietrosu, um direkt von dessen Fuße aus den Anstieg erneut zu wagen.

Nach kurzen Einkauf (Essen und endlich einer KARTE!) standen wir vor einer Felswand, die kurz und schmerzlos 2000 Höhenmeter machte - und danach war man dann fast oben. Wir wollten an diesem Tag nur noch auf ca. 1700 kommen - da war ein klarer Bergsee, und da wollten wir uns endlich mal waschen.

Der See war eiskalt, aber genau das Richtige für unsere stinkenden Körper von den Wandertagen zuvor. Wir bauten direkt ein kleines Biwak auf und lagen nun mit Wildpferden und Bergsee in einem wunderschönen Tal, 600 Meter unter dem Gipfel. Wir kochten dort noch überm Feuer und mussten bald feststellen, dass es nachts hier oben sehr kalt werden konnte. Ein Glück, das Feuer brannte und wärmte noch!

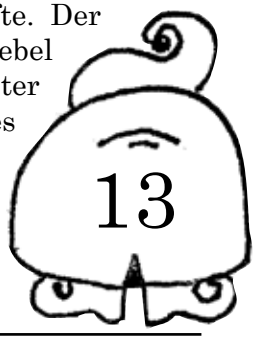
Mit den ersten Sonnenstrahlen ging es weiter. Auch die letzten 600 Meter waren eine Plagerei, aber die Felswand war bald erklommen und der Ausblick war die gerechte Belohnung. Stille herrschte hier oben auf der windabgewandten Seite, doch dann standen wir oben. Plötzlich war der Wind da, da oben war man dem Wetter richtig ausgesetzt… nicht mal Bäume oder Sträucher fanden wir hier oben. Der Ausblick war so weit, dass man selbst ganz klein wird. Eine Gipfelwurst und ein Skatspiel, bei dem so hoch gereizt wurde wie noch nie zuvor, später waren wir wieder unterwegs. Diesmal mit Wegmarkierungen und Karte sollten wir noch vier Tage auf unserem Höhenwanderweg verbringen. Der Weg war wunderschön - vor allem, da er fast durchgehend die Höhe auf einem Grat hielt und es so nur noch vereinzelt über Gipfel ging… das war erträglich!

Der Ausblick war unglaublich, wir hatten feinste Sicht, und man konnte weit in die naheliegende Ukraine gucken, was mir auf Grund der dortigen Situatution einen faden Beigeschmack bereitete. Trotzdem sah es auch in dieser Richtung friedlich aus, und man konnte sich nicht vorstellen, in einen Krieg zu schauen. Die Front war zwar weit weg, trotzdem hörte man von einigen Partisanen, die auch in den 20 km entfernten ukrainischen Bergen gegen Polizei und Militär kämpfen sollten. Komische Welt…

Schlagartig war auch unsere Idylle gebrochen: über Nacht war es noch kälter geworden, es hatte viel geregnet, wir lagen mitten im Nebel der Wolken, und die Sicht betrug wenige Meter. Wir erfuhren von drei Polen, dass Gewitter auf uns zu zogen - wir mussten von den Bergen runterkommen.

Dieser Wandertag hatte etwas Eigenartiges an sich: man lief auf Gratwanderwegen in luftigen Höhen umher und spürte den Wind und die Nässe. Die Sicht blieb den ganzen Tag auf einen 10 Meter Umkreis eingeschränkt, man wusste gar nicht, wie tief das Tal rechts oder der Abgrund links war. Insgesamt wirkte es wie ein düsteres Märchen. Ein jeder war still und versunken in seine eigene Welt, es wurde nicht viel gesprochen. Ich dachte viel nach.

Gegen Abend erreichten wir endlich eine Abzweigung, die uns herunterbringen sollte. Der Abstieg war tatsächlich der Schönste, den ich je von einem Berg machen durfte. Der Himmel riss etwas auf, den Nebel ließen wir mit jedem Höhenmeter etwas zurück. Sanft ging es herab in ein grünes Tal wie das Auenland, durch einen Flusslauf, vorbei an einem See hin zur im Nebel untergehenden Sonne. Das Ziel kam in Sicht: ein



Bergslagsleden Reloaded - die Hüttener auf Großfahrt

Sonntag 16.08. - Hinfahrt
Pünktlich um 20:00 waren alle wie verabredet am Owschlager Bahnhof eingetroffen. Es wurde Gruppengepäck verteilt, Rucksäcke wurden nochmals eingestellt und nach einem Gruppenfoto ging sie los, „die wilde Fahrt". Von Flensburg über Tinglev düsten wir nach Fredericia. Anschließend von Kopenhagen über Malmö nach Göteborg, um nach 16 Stunden Fahrt in Morgetorp anzukommen. Wir hatten uns diesen Startpunkt ausgesucht, da wir 2009 an dieser Stelle den Bergslagsleden verlassen hatten. Während der Zugfahrt zockten wir Karten, stellten fest, dass man mit einem attraktiven Hintern die Türen der schwedischen Bahn öffnen kann und versuchten, durch jegliche Verrenkungen die perfekte Schlafposition zu finden.

Montag 17.08. – Erster Wandertag
Angekommen in Morgetorp – es war mittlerweile schon 14:00 Uhr – gab es eine kleine Streckeneinweisung, und dann ging es auch schon los. Alle waren noch etwas müde vom vielen Zug fahren. Die ersten Schritte waren noch sehr träge, doch nach der ersten Pause und der Eroberung einer Grotte waren alle müden Geister verflogen und es ging doppelt so schnell voran. Bald darauf gab es den ersten Anstieg und damit auch die erste Aussicht über die Örebroebene. Nach 3,5 Stunden erreichten wir die erste Hütte, welche uns auch heute beherbergen sollte. In kleinen Gruppen wurde gekocht, Zelte aufgebaut und frisches Wasser geholt. Zum Abendessen gab es Couscous mit Kartoffelcremesuppe. Einen Tee dazu, und schon fielen alle todmüde ins Bett. Auf dem letzten Kontrollgang und auf der Suche nach dem See, um am nächsten Morgen baden zu gehen, sah ich dann noch auf einer Lichtung ein Elchkalb stehen. Ich verhielt mich ganz ruhig, und nach kurzem Warten erschien dann auch noch die Elchmutter. Als sie mich dann aber bemerkten, verschwanden sie schnell im Unterholz. Glücklich und zufrieden legte nun auch ich mich schlafen.

Dienstag 18.08. - Stauseenlandschaft
Um 9:00 Uhr klingelte der Wecker. Nach zweimaligen Umdrehen stand auch der letzte auf und durch fleißige Frühaufsteher brannte bereits ein Feuer. Zum Frühstück gab es Brot mit Belag, denn die Temperaturen waren so hoch, dass der Käse schnell weg musste. Danach wurde schnell gepackt und aufgesattelt. Der heutige Weg war gut mit Höhenmetern ausgestattet, und es ging jeden Berg hinauf, um die Aussicht zu genießen. Die erste Pause gab es am Fuße des Rusakulan. Die Rücksäcke zurück gelassen erklommen wir den Gipfel. Die Sicht war atemberaubend. Es gab strahlend blauen Himmel und man konnte über die komplette Ebene von Örebro schauen. Mittagessen gab es dann auf der alten Burg Skinsberget. Mit neuer Kraft ging es zum Göljan, einem alten Stausee, dessen Damm in der Nacht vom 2. auf den 3. Mai 1951 gebrochen war. Damals gab es einen starken Winter mit einer raschen Eisschmelze, welche dann den Stausee extrem schnell anschwellen ließ. Direkt am Stausee stand auch unser Vindskyd. Wir richteten das Lager ein, und dann ging es auch gleich zum Baden. Anschließend gab es Nudeln mit Pilzsauce. Schnell eine Tasse Tee, und schon war der Tag auch schon vorbei.

Mittwoch 19.08. - Der Moorsee
Heute ging es früh aus den Schlafsäcken. Mit Knäckebrot wurde sich gestärkt und schon ging es in Windeseile zum Skigebiet Annaboda. Kurz darauf ging es den mächtigen Felsen hinauf, von dessen Gipfel wir einen tollen Ausblick über einen weiteren Stausee hatten. Bei Sonnenschein und strahlend blauen Himmel ging es im Flug nach Sturraboda. Dort kamen wir um 13:00 Uhr an, und es gab erst einmal Mittag. Während der Pause suchten Jacob und ich nach einem eingezeichneten Weg, den man als Abkürzung nutzen könnte. Leider war die Suche erfolglos, was uns dann aber durch den Nationalpark führte. Dort gab es sehr alte Bäume und für Schweden erstaunlich viele Laubhölzer. Ein kurzer Stopp auf einer wünderschönen Toilette, und dann ging es einen konstanten Anstieg von drei Kilometer Länge hinauf. Oben angekommen teilte sich die Gruppe auf: eine Vorhut beeilte sich, zur nächsten Hütte zu kommen. Ein Glück, denn kurz nachdem sie angekommen

Waldläuferin im „echten Norden“

Ich weiss nicht, wie es Euch geht, aber an Schleswig-Holstein als „der echte Norden“ kann ich mich einfach nicht gewöhnen. Das liegt wohl an meinem Beruf, einem wirklichen Traumjob: ich bin nämlich Polarforscherin. In den Sommermonaten bin ich deswegen oft im echten echten Norden unterwegs. Kurze Hose und T-Shirt kommen gar nicht erst in den Rucksack.

Es gibt verschiedene Definitionen der Arktis, aber alle sind richtig. Für die einen ist die Arktis das Gebiet, das sich auf der Weltkarte innerhalb, also nördlich des Polarkreises auf der Breite 66° 30’N befindet. Für die anderen beginnt sie nördlich einer gewundenen Linie, die noch eine Durchschnittstemperatur im Juli von +10°C anzeigt; dahinter wird es dann merklich kühler und beeinträchtigt alles arktische Leben. Für uns ist die sogenannte Baumgrenze wohl das spannendste, denn im echten Norden wachsen im Grossen und Ganzen keine Bäume. Obwohl, es gibt hier einige Baumsorten, die so klein sind, dass sie sogar von Pilzen überschattet werden. Der kleine Wuchs ist eine clevere Anpassung, die die Pflanzen vor dem extremen Klima schützt.

Aber was macht eine Waldläuferin nun über der Baumgrenze? Ich bin Archäologin auf Spitzbergen. Hier erforsche ich die Geschichte von Menschen der letzten 400 Jahre, deren Hinterlassenschaften ich noch überall auf der Tundra finde. Da sind Hausruinen, Steingräber, Fuchs- und Eisbärenfallen... In der Kälte vergehen Holz und Knochen nämlich viel, viel langsamer. Die Menschen, die es in das damals noch unbewohnte Spitzbergen zog, waren zum Beispiel niederländische und britische Walfänger, russische Walrossjäger, norwegische Pelzjäger usw.. Sie alle kamen, um Tiere auszubeuten, und sie brachten es beinah fertig, den Grönlandwal, das Walross und den Eisbären in diesem Teil der Arktis auszurotten. Glücklicherweise wurde die Jagd noch rechtzeitig verboten und diese Arten erholen sich jetzt, auch wenn ihnen durch den Klimawandel eine neue Herausforderung bevorsteht. Durch meine archäologischen Forschungen können wir die heutigen Tierbestände besser verstehen, was wiederum bedeutet, dass wir sie in der Zukunft hoffentlich besser schützen können. Ob nun Bäume oder nicht, in der Arktis geht der Naturschutz natürlich weiter.

Zum Schluss muss ich noch verraten, dass ich, einige werden es im Foto vielleicht schon gesehen haben, meine Arbeit nicht ohne Gewehr verrichten kann. Auf Spitzbergen befinde ich mich nämlich im Land der Eisbären, und das Gewehr dient mir und meinem Team zur Verteidigung. Am liebsten beobachte ich Eisbären deshalb vom Schiff und aus sicherer Entfernung.

Wenn Ihr mehr Fragen zur Arktis oder zu meiner Arbeit habt, schreibt mir doch einfach eine Mail: f.kruse@rug.nl

Im Rahmen des Projektes „Coole Klassen“ komme ich auch gerne mal in Eure Schule!

Horrido,
Frigga

„damit der geduldsfaden nicht reisst,
bedarf es einen täglichen trainings“

(unbekannter verfasser)

anm. d. red.: die beiden
hängen über einem tümpel...

++WICHTIG+++WICHTIG+++WICHTIG+++WICHTIG+++WICHTIG++

Unsere Landesgeschäftsstelle hat ab sofort eine neue Adresse:
Deutsche Waldjugend Nord e.V.
c/o Yannik Hofmann
Thiedeweg 56
22047 Hamburg

Gesa verschafft sich einen Überblick - und muss dafür ein Stockwerk höher...

Düro macht den Schaukelstuhl zum Landesleiter-Büro

Lars ist zu vertieft in die Geschichte der Nerother Wandervögel, um Torben den Nebelwolf aus Trappenkamp hinter sich zu bemerken

Pelle igelt sich in seine Hausarbeit ein...

Olli und Lena bringen gemeinsam dem Schlitzohr von nebenan das Gitarrespielen bei

Redaktionsschluss
nordnachrichten 1-2016
ist am 24.12.2015
(bitte diesmal ganz PÜNKTLICH
Berichte einreichen - danke!